

weg, sondern auch Bohlsbach zu selbständigen Pfarreien erhoben werden. Er richtete an Erzherzog Leopold von Österreich, der damals den Straßburger Bischofsstuhl innehatte, eine umfangreiche Bittschrift, in welcher er behauptete, daß die Seelsorge verschiedene Mängel habe, und den Rat beschuldigte, er sorge nicht einmal dafür, daß die Ortenauer Untertanen auf dem Wege zur Kirche ihres Lebens sicher seien. Trotzdem erreichte er sein Ziel nicht. Das Offenburger Kirchspiel blieb in seinem bisherigen Umfange bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erhalten.

Ein folgenschwerer Streit erhob sich wegen der Mühlen. Der Offenburger Rat, der nach wie vor die Ansicht vertrat, daß dieselben nach der Einverleibung des umliegenden Geländes seiner Gerichtshoheit unterstehen würden, erhob von den Müllern die Bodenzinsen und Stadtsteuern. Der Landvogt aber erklärte, die Mühlen gehörten zum Ortenauer Gerichtsstab, und berief sich auf die Tatsache, daß auch der Amtshof der Landvogtei (das heutige Landratsamt) seiner Jurisdiktion unterstellt sei, obwohl er auf städtischem Boden stehe. Auf seine Veranlassung zahlten die Müller der Stadt weder Schatzung noch Ungeld. Darauf ließ der Rat im August 1626 diese in den Turm legen. Dies löste bei dem gewalttätigen Landvogt eine ungeheuere Entrüstung aus. Er war nicht wählerisch in seinen Worten und drohte, den Stadtschreiber und die Stettmeister in den Diebsturm werfen zu lassen; er wolle vor die Ratskanzlei reiten, und man müsse ihm zu „saufen geben“. Inzwischen war der Krieg auch in die Ortenau gekommen. Der Landvogt hatte ja das Schutz- und Schirmrecht über die Stadt. Nun wollte er eine österreichische Besatzung in die Stadt legen. Der Rat weigerte sich. Da tobte er: Der Teufel solle seine Seele holen, wenn nicht binnen weniger Tage 1000 Reiter in Offenburg lägen. Er zwang den Rat, den kaiserlichen Obersten von Ossa aufzunehmen, behandelte Offenburg wie eine eroberte Stadt und drohte, groß und klein festzunehmen und nach Ortenberg führen zu lassen; er sei der Herr von Offenburg; die Bürger sollen die Herren, diese „Bärenhäuter und Schelmen“, zum Fenster hinauswerfen. „Wißt Ihr nicht, wer ich bin? Ich bin österreichischer Landvogt und kaiserlicher Oberlandvogt!“ So herrschte er die Bürger an. Wer erinnert sich bei diesen Worten nicht an die Gestalt des Landvogts Geßler in Schillers „Wilhelm Tell“?

Um die Stadt wirtschaftlich zu schädigen, errichtete der Landvogt in Griesheim einen Wochenmarkt und untersagte den Ortenauer Bauern, ihre Erzeugnisse auf den Offenburger Markt zu führen. Dabei